

Nach dem Verschwinden

Hinter der Verstörung die Hoffnung: Mit «Yishen» thematisiert die Künstlerin Sonam Dolma die Selbstverbrennung tibetischer Mönche.

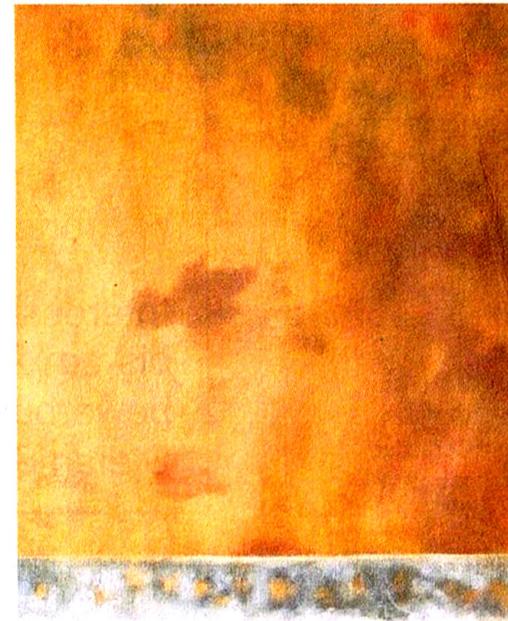
Brigitta Niederhauser

So viel Helligkeit, so viel Licht schimmert da auf den grossformatigen Bildern von Sonam Dolma. Mal taucht das warme Orange als grosse Fläche auf, mal als kleine Zeichen, und an manchen Stellen ist es irritierend eingedunkelt.

Zwei Jahre hat Sonam Dolma an «Yishen» gearbeitet. Es ist ein chinesisches Wort, das die gebürtige Tibeterin für ihren jüngsten Bilderzyklus ausgewählt hat und das so viel bedeutet wie «den Körper hinter sich lassen». Für diese sehr persönliche Arbeit hat sich die

60-jährige Künstlerin, die als 19-Jährige in die Schweiz gekommen ist, intensiv mit den Selbstverbrennungen in ihrer Heimat auseinandergesetzt. Über 120 vorwiegend junge tibetische Mönche und Nonnen haben sich in den letzten zwei Jahren angezündet, um als lebende Fackeln gegen die wachsende Unterdrückung ihres Volks durch die Chinesen zu protestieren.

Sonam Dolma nimmt dieses Fanal der Verzweiflung, dem im Westen kaum mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, in ihren Gemälden auf und spürt behutsam nach, was von diesen Menschen bleibt, die in Flammen aufgegangen sind. Nichts Plakatives ist auszumachen, auch sucht man vergeblich nach Elementen tibetischer Kunst, obwohl sie sich auch in ihren früheren Arbeiten meist mit Themen zu ihrem Herkunftsland auseinandergesetzt hat. Acrylfarben verwendet die Künstlerin, die in Bern lebt, weil ihr so nur wenig Zeit bleibt für die Verarbeitung. Durch



Aus Sonam Dolmas Zyklus «Yishen». zvg

Der Bund, 8.5.2013

diese Unmittelbarkeit wird der alchemische Prozess der Abstraktion verstärkt und Verlorenheit und Zuversicht werden gleichermassen sichtbar.

Monument der Erschöpfung

Vor dem Hintergrund der «Yishen»-Serie wird in der Ausstellung die Installation «Väter» neu aufgeladen, welche die Künstlerin in einer New Yorker Galerie gezeigt hat und nun erstmals in der Schweiz präsentiert: 49 Mönchskutten schichtete sie zu einem rechteckigen Block. Lauter fleckige, abgewetzte Gewänder, deren Träger nicht mehr am Leben sind. Ein stilles Monument der Erschöpfung und Ausweglosigkeit, das die Verzweiflungstaten der jungen Mönche in einem neuen Licht zeigt.

Bis 18. 5., Galerie Art-House, Uttigenstrasse 27, Thun. Do, 16-19; Fr, 14-19; Sa, 11-16 Uhr.